

mit gelang es erstmalig nach 130 Jahren wieder, mit Sicherheit für das mittlere Mittelbegebiet regelmäßig übersommernde und sogar brütende Kraniche nachzuweisen, denn alle bisher bei SCHWARZE (1974) aufgeführten Sommerfeststellungen sind zeitlich und örtlich gesehen nur zufällige Einzelbeobachtungen. Die weitere Entwicklung dieser kleinen Population bleibt abzuwarten und bedarf eines strengen Biotopschutzes.

Abschließend möchten wir allen im Text aufgeführten Herren für die Überlassung ihres Beobachtungsmaterials danken.

Literatur:

- Bauer, L. (Herausgeber) (1973): Handbuch der Naturschutzgebiete der Deutschen Demokratischen Republik. Bd. 3. Leipzig/Jena/Berlin.
Borchert, W. (1927): Die Vogelwelt des Harzes, seines nordöstlichen Vorlandes und der Altmark. Magdeburg.
Glutz v. Blotzheim, U. N., Bauer, K. M., und E. Bezzel. (1973): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 5. Frankfurt a. Main.
Schwarze, E. (1974): Das Vorkommen des Kranichs im mittleren Mittelbegebiet. Apus 3, 73—90.
Sperling, E. (1937): Über den Bestand des Kranichs in der Provinz Sachsen. Beitr. Avif. Mitteldeutschlands 1, 29—43.

Peter Schubert, 4501 Jeber-Bergfrieden, Hauptstraße 31
Eckart Schwarze, 453 Roßlau, Burgwallstraße 47

Kleine Mitteilungen

Ornithologische Beobachtungen um Neudorf (Harz)

Anlaß zu den nachstehenden Aufzeichnungen gab der Bericht von LUTHER (1972). In der Zeit vom 17. 6.—1. 7. 1973 hielt ich mich mit meiner Familie auf dem Campingplatz am Birnbaumteich nahe Neudorf (Harz) auf. Ich nutzte die Zeit, mir einen Überblick über die dortige Vogelwelt zu verschaffen. Mein Beobachtungsgebiet erstreckte sich um Neudorf, Silberhütte, Rinkemühle, Straßberg und Stollberg (Harz) und ist mit dem von LUTHER beschriebenen teilweise identisch. Das Landschaftsbild sei im Folgenden kurz dargestellt: Für Rinkemühle und Silberhütte sind Aufforstungsflächen und Hochwald — zumeist Fichtenbestände mit teilweise eingesprengten Laubhölzern (Eiche, Buche) — und das von Weiden, Erlen, Hasel bewachsene Selketal charakteristisch. Das Bild um Straßberg und Neudorf prägen Acker- und Weideflächen. Die Täler (z. B. Tal vom Fürstenteich zum Teufelsteich, Abflußtal des Birnbaumteiches) sind hier relativ schmal und feucht. Am Rand weisen sie einen guten Laubholzbestand auf. Im besprochenen Gebiet befinden sich mehrere künstlich angelegte Teiche unterschiedlicher Größe, die fast ausschließlich der Trinkwasserversorgung dienen. Man findet dort nur begrenzten Phragmites-Bestand vor.

Spezieller Teil:

Im Text benutzte Abkürzungen:

BT — Birnbaumteich
FT — Fürstenteich
Hä. — Hänichen
Nd. — Neudorf
Rm. — Rinkemühle

Str. — Straßberg
Si. — Silberhütte
TT — Teufelsteich
TNT — Treuer-Nachbar-Teich

Graureiher

Über dem Sägewerk Rinkemühle am 24. 6. 1973 1 Ex. in Richtung Str. abfliegend.

Stockente

Eine Stockente flog am 18. 6. 1973 im Abflußtal des BT nahe Rm. In Nd. hielt sich auf dem stark verschmutzten und seitlich mit Weidengestrüpp zugewachsenen Feuerlöschteich 1 Weibchen mit 5 fast erwachsenen Jungtieren und auf dem Schwanenteich 2 Weibchen mit insgesamt 6 noch nicht flugfähigen Jungen auf.

Sperber

Ein Sperber wurde am 29. 6. über einer Pflanzung am Weg von Str. zum BT gesehen; er wurde kurzzeitig von einer Nebelkrähe belästigt.

Habicht

In den Nachmittagsstunden des 30. 6. überflog 1 Ex. mehrmals rufend den BT. Der Größe nach müßte es sich um ein Weibchen gehandelt haben.

Rotmilan

Konnte über Ackerflächen nahe TNT (22. 6. 1 Ex.) und bei Hä. 1 Ex. festgestellt werden.

Turmfalke

Ein Turmfalke bei Harzgerode am 22. 6. 1973.

Bleßhuhn

Im SW-Teil des BT am 18. 6. 1 Ex. Auf dem TT regelmäßig 2 und am 22. 6. auf dem TNT 2 ad. mit insgesamt 5 Küken; 1 Ex. brütete im lichten Phragmitesbestand.

Kiebitz

Drei Tiere über dem BT (18. 6.) nach SW, 7 Ex. am 20. 6. über Nd. und am 22. 6. 8 Kiebitze. Zwischen TT und Harzgerode 14 Ex. nach E ziehend (28. 6.). Offenbar alles Durchzügler des Frühsommerzuges.

Turteltaube

Am BT 1 Ex. rufend (18. 6.). Eine weitere in Nähe des Abflußtales des BT regelmäßig beobachtet. Vor Harzgerode 2 Tauben am 28. 6. in einer Koppel sowie 2 Ex. zwischen Str. und BT.

Türkentaube

In Nd. am 18. 6. 1 Ex. — einzige Beobachtung dieser Art. LUTHER (1972) führte sie nicht mit auf.

Mauersegler

Im Beobachtungszeitraum stets zwischen 5—15 Ex. über Si., Rm. und Str.

Buntspecht

In einer Birke nahe BT fand ich eine Nisthöhle mit nach Futter bettelnden Jungvögeln (21. 6.). Ein juv. Ex. sah ich am 29. 6. am FT.

Wendehals

In Jungfichten nahe BT (21. 6. und 24. 6.) 1 rufendes Ex.

Tannenhäher

Je 1 Ex. am Stolberger Schloß (22. 6.) und am Stolberger Krankenhaus am 2. 9. 1973 (letzteres H. Kolbe mündl.).

Braunkehlchen

Am 22. 6. beobachtete ich am TNT 1 Männchen auf einem Weidenstrauch, worin ein zweites Ex. lockte, dessen Sichtbeobachtung jedoch nicht gelang.

Feldschwirl

In einem lockeren Jungfichtenbestand nahe der Berghütte gegenüber dem Sägewerk Rm. sang am 27. 6. in der Dämmerung 1 Männchen.

Sumpfrohrsänger

Regelmäßig 1 Männchen am Auffangbecken bei Rm. Am 22. 6. 1 Ex. singend am TNT.

Wiesenpieper

Sechs Ex. auf einer gemähten Wiese nahe Gondelteich bei Nd. am 20. 6.

Gebirgsstelze

Ein ad. Ex. am Ortsausgang von Str. in Richtung BT am 21. 6., 1,1 Gebirgsstelzen nahe Landambulatorium Stolberg (22. 6.) und 1 Paar in Si. am 29. 6. beobachtet. Nahe Wehr des Auffangbeckens von Rm. stets 1,1 Ex. futtertragend.

Erlenzeisig

Nur eine Beobachtung am 29. 6. von 3 Ex. über Bergwerk bei Str.

Girlitz

In allen benachbarten Dörfern Einzeltiere oder Paare festgestellt. Außerhalb der Ortschaften am 27. 6. 1 Männchen am Weg von Rm. nach Hä., 4—5 singende und futtersuchende nahe Bergwerk bei Str. und 5—6 Ex. in der näheren Umgebung des TT (20. 6.).

Graumammer

Ein Männchen nahe Bergwerk bei Str. singend, ein zweites Ex. futter-suchend (29. 6.),

Es wurden ferner folgende Arten beobachtet: Mäusebussard, Ringeltaube, Kuckuck, Feldlerche, Rauchschwalbe, Mehlschwalbe, Elster, Eichelhäher, Kohlmeise, Tannenmeise, Haubenmeise, Sumpfmeise, Kleiber, Waldbaum-läufer, Zaunkönig, Misteldrossel, Singdrossel, Amsel, Gartenrotschwanz, Hausrotschwanz, Rotkehlchen, Mönchsgrasmücke, Gartengrasmücke, Dorn-grasmücke, Zilpzalp, Fitis, Waldlaubsänger, Wintergoldhähnchen, Trauer-schnäpper, Heckenbraunelle, Baumpieper, Bachstelze, Neuntöter, Star, Kernbeißer, Grünfink, Stieglitz, Hänfling, Gimpel, Buchfink, Goldammer und Haussperling.

Abschließend möchte ich es nicht versäumen, mich bei Herrn Hartmut Kolbe für die Durchsicht des Manuskriptes zu bedanken.

Literatur:

Luther, D. (1972): Ornithologische Beobachtungen um Straßberg (Harz). Apus 2, 218—226.

Peter Schubert, 4501 Jeber-Bergfrieden, Hauptstraße 31

Ein Silberreiher im NSG Gerlebogker Teiche (Kr. Bernburg)

Während einer Exkursion der Bernburger Fachgruppe durch das NSG am 3. 3. 1974 bemerkten wir am Rande eines Schilfgürtels im Wiendorfer Teich einen Silberreiher — *Casmerodius albus* (L.). Als sich zwei von uns der Stelle näherten, flog er auf und ging auf einem Getreidefeld nieder, flog aber kurz darauf zum Cörmigker Teich. Die Entfernung vom Beobachtungsstandort betrug hier nur etwa 70 m, und ich konnte den Vogel mit dem Pentacon 5,6/500 fotografieren (Belegfoto). Mehrere Angler berichteten, daß sie das Tier, welches sie für einen „Storch“ hielten, schon seit einigen Tagen gesehen hätten.

Siegfried Walter, 435 Bernburg, Thomas-Mann-Straße 5

Überwinterung eines jungen Weißstorchs

Auf einer von Georg Walther in den sechziger Jahren zwischen Dessau und Dessau-Waldersee aufgebauten Nestunterlage für den Weißstorch kam es 1974 zu einer erfolgreichen Brut. Ein sehr spät erbrüteter Jungstorch wurde großgezogen. Nach Aussagen der Einwohner des nahe am Storchhorst gelegenen Gehöftes soll der Jungstorch erstmals am 27. 8. das etwa 9 m hoch auf einem alten Schornstein gelegene Nest zu einem ersten Flugversuch verlassen haben. Nach HORNBERGER (1967) ist mit Erstziehern von Mitte Juli als einen sehr frühen Termin bis Mitte September zu rechnen. Im hier erwähnten Fall ist der extrem spät flügge gewordene Jungstorch nicht mehr in sein Winterquartier gezogen. Einen der ad. Vögel sah man letztmalig am 31. 8.

Der ungewöhnlich milde und schneearme Winter begünstigte die Überwinterung des Storchs. Bis in den März hinein sah man ihn oftmals in der Nähe seines Geburtsortes, wenn er auf Wiesen, Äckern und in Wassernähe der Nahrungssuche nachging. Zur Übernachtung diente ihm das elterliche Nest. Über den Verbleib dieses unberingten Storches kann nichts gesagt werden. Ab Anfang April sah man ständig wieder 2 Störche auf dem Horst. Zu einer Brut kam es 1975 jedoch nicht.

Literatur:

Hornberger, F. (1967): Der Weißstorch (*Ciconia ciconia*). Die Neue Brehm-Bücherei, Bd. 375, Wittenberg Lutherstadt.

Hans Hampe, 45 Dessau, Amalienstraße 120

Schwarzstorch im Kreis Bernburg

Am 23. 7. 1973, 11.00 Uhr, gelang uns die Beobachtung eines über dem Auwald bei Plötzkau fliegenden ad. Schwarzstorchs (*Ciconia nigra*). Der Vogel kreiste 4 Minuten über dem Gebiet und flog dann in südwestlicher Richtung davon. Nach unserer Kreiskartei ist es die erste Beobachtung dieser Art im Kreis Bernburg.

Werner Gleichner, 435 Bernburg, Leauer Straße 44
Friedhelm Hensen, 435 Bernburg, Schillerstraße 8

Mischschofe von Tafel- und Reiherenten am Helmestausee bei Berga-Kelbra

Während einer Exkursion am Helmestausee bei Berga-Kelbra beobachtete ich am 17. 7. 1973 in der Nähe des Helmeeinflusses 2 Reiherenten-♀♀ (*Aythia fuligula*) und 1 Tafelenten-♀ (*Aythia ferina*), die 4—8 Tage alte Junge führten. Bei näherer Untersuchung der Jungschofe mit einem 26fach vergrößernden Fernrohr stellte es sich heraus, daß eine Reiherente 6 Junge führte, die andere neben 4 arteigenen 2 Tafelentenküken und die Tafelente außer ihren 6 Küken noch 2 der Reiherente. Da die beiden zuletzt genannten Schofe einen Altersunterschied von etwa 3—4 Tagen aufwiesen, jedoch zwischen den Tafel- und Reiherentenküken eines Schofes kein Altersunterschied festgestellt werden konnte, sind die Mischschofe vermutlich aus intraspezifischen Mischgelegen hervorgegangen. Als Neststandort ist die Lachmöwen-Haubentaucher-Kolonie auf der verkrauteten Landzunge am Helmeeinfluß am wahrscheinlichsten.

Zusammen mit A. Ryssel (Merseburg) konnten am 4. 8. 1973 in der Wasserknötlichfläche südlich des Helmeeinflusses 1 Tafelenten-♀ mit 5 Jungen und 1 juv. Reiherente sowie 1 Reiherenten-♀ mit 6 juv. festgestellt werden. Beide Schofe waren knapp 4 Wochen alt. Höchstwahrscheinlich sind sie mit den am 17. 7. beobachteten Schofen identisch.

Diese Beobachtungen sind m. W. die ersten Brutnachweise für beide Arten am Helmestausee und sprechen für die anhaltende Ausbreitungstendenz von Tafel- und Reiherente.

Andreas Teichmann, 42 Merseburg, Poststraße 7

Beobachtungen an einem Rohrweihenhorst im Getreide

An der Saale im Gebiet der Großen Aue zwischen Bernburg, Nienburg und Altenburg brüten seit 1966 regelmäßig Rohrweihen, leider meist ohne Erfolg (MISSBACH, 1970). Die Brutplätze befinden sich in kleinen Weihern und Altwassern der Saale und Bode. Am konstantesten fanden wir die Bruten im Bläß. Auch 1974 brüteten 2 Paare in diesem Gewässer. Beide Horste waren vom Rande aus zu sehen. Der eine Horst mit 5 kleinen Jungvögeln wurde am 11. 6. — vermutlich von Menschen — ausgenommen, der andere enthielt am 16. 6. 3 wenige Tage alte Junge und 1 taubés Ei. Da die Gefahr der Plünderung auch dieses Horstes sehr groß war, erfolgte durch uns die Umsetzung von 2 Jungen in einen anderen mit gleichalten Jungvögeln. Unsere Befürchtung bestätigte sich, denn der belassene Vogel war am 21. 6. verschwunden.

Bei der Suche nach diesen Brutplätzen fanden wir am 15. 6. 1974 einen weiteren Horst in der Nähe des Bläß in einem Gerstenfeld. Die Größe dieses Feldes betrug etwa 4 ha. Der Horst war ausschließlich mit Getreidehalmen (Gerste) und Heu aufgebaut. Er enthielt am Fundtage 5 Junge im Alter von etwa 3—8 Tagen. Sie wurden am 21. 6. beringt. Bei einer Kontrolle am 28. 6. mußten wir feststellen, daß ein Jungvogel tot auf dem Horstrand lag, ein weiterer völlig erschöpft war und auch die übrigen einen unterernährten Eindruck machten. Der tote Vogel wurde an die Geschwister verfüttert, der erschöpfte zu Hause aufgezogen und vor dem Flüggewerden in einen anderen Horst gebracht. Der Besuch am nächsten Tag ergab eine auffallende Anzahl von Beutetieren auf dem Horst. Da auch kein Weibchen in Horstnähe zu sehen war, schlußfolgerten wir, daß die vom Männ-

chen gebrachte Beute nicht mehr vom Weibchen verfüttert wurde. Möglicherweise war es umgekommen. Von nun an wurden die 3 Jungvögel täglich durch den einen von uns (F. H.) mit der vom Männchen gebrachten Beute geatzt. Dadurch erhielten wir einen genauen Einblick in Art und Menge der Beute dieses Rohrweihen-Männchens für diese Tage, die in der Tabelle zusammengestellt ist.

Datum	Hamster	Junghase	Feldmaus	Feldlerche	Singdr.	Jungfasan	Su.
29. 6.	6	1	3	—	1	—	11
30. 6.	5	4	1	—	—	—	10
1. 7.	5	1	1	1	—	—	8
2. 7.	5	2	1	—	—	—	8
3. 7.	4	2	—	—	—	—	6
4. 7.	4	—	1	1	—	1	7
Summe	29	10	7	2	1	1	50

Bei den Hasen und dem Fasan handelte es sich ausschließlich um Jungtiere im Alter von etwa 1 Woche. Ab dem 5. 7. brachte auch das Männchen keine Nahrung mehr. Deshalb entschlossen wir uns am 7. 7. zur Umhorstung der Jungen in einen mit 3 gleichalten Jungen besetzten Horst bei Bernburg-Friedenshall. Eine Kontrolle am 13. 7. ergab, daß sich alle 6 gut entwickelten und volle Kröpfe hatten. Daß alle 6 Jungweihen ausgeflogen sind, nehmen wir als sicher an.

An Rohrweihenhorsten findet man in der Regel nur wenige oder überhaupt keine Beutereste, eher noch Gewölle, mitunter Federn und Knochenreste. Wir meinen daher, daß diese zwar nur über 6 Tage gehende Kontrolle einen interessanten Einblick in Art und Menge der Beute bei der Rohrweihe zuläßt.

Literatur:

Missbach, D. (1970): Die Rohrweihe — *Circus aeruginosus* (L.) — im Kreis Bernburg/Saale. Apus 2, 1—19.

(Aus dem Ornithologischen Arbeitskreis Mittelelbe-Börde)

Werner Gleichner, 435 Bernburg, Leauer Straße 44
Friedhelm Hensen, 435 Bernburg, Schillerstraße 13

Baumfalken-Brut auf Hochspannungsgittermast

Bei einem Beobachtungsgang durch mein Betreuungsgebiet in der Flur Beuna (Kr. Merseburg) am 10. 5. 1973 hörte ich einen Turmfalke (*Falco tinnunculus*) laut und andauernd rufen. Ich beobachtete, wie er mit einer Maus in den Fängen einen Hochspannungsmast anzufliegen versuchte, auf dem sich ein altes Krähenest befand. Jedesmal, wenn er anfliegen wollte, wurde er von einem Baumfalken (*Falco subbuteo*) heftig attackiert. Als ein zweiter Turmfalke dazukam, erschien auch ein zweiter Baumfalke. Die Baumfalken verteidigten den Hochspannungsmast bis zur Dämmerung erfolgreich.

Am 5. 6. 1973 stellte ich fest, daß das Nest von den Baumfalken als Brutstätte angenommen worden war. Am 15. 6. brütete ein Vogel so fest, daß er erst abflog, nachdem ich an den Mast geklopft hatte. Am 17. 7. kontrollierte ich den Horst und fand einen Jungvogel und 3 Eier, die wahrschein-

lich taub waren. Bei einer zweiten Kontrolle am 2. 8. flog der flügge Jungfalke aus dem Horst ab und strich, von den Altvögeln begleitet, in Richtung Kippe Beuna ab.

Der Hochspannungsmast steht völlig frei inmitten von Feldern. Etwa 500 m entfernt liegt die Kippe Beuna, auf der sich ein Altbestand von Papeln und Kiefern befindet.

Günther Rieger, 42 Beuna, Rudolf-Breitscheid-Straße 16

Rotfußfalken (*Falco vespertinus*) im Kreis Wolmirstedt

Über einen großen frischgepflügten Acker dicht nördlich des Dorfes Wellen zeigten sich am 12. 9. 1975 neben 1,0 Rohrweihe, 3 Rotmilanen, 3 Mäusebussarden und mindestens 4 Turmfalken auch 6 juv. Rotfußfalken. Sie jagten oft niedrig über dem Boden und vereinigten sich danach, im Asiola gut sichtbar, auf einem Hochspannungsdraht.

Diese Beobachtung betrifft vielleicht Vögel einer Invasion, denn auch in der Rostocker Gegend wurden Anfang September Rotfußfalken gesehen (K. Lambert mündl.).

Dr. Gottfried Mauersberger, 104 Berlin, Invalidenstraße 43

Winternachweise des Waldwasserläufers im Kreis Köthen

Bei kühlem und trübem Wetter (7°C; nachts um 0°C) gelang H. Kühnel und mir am Vormittag des 16. 2. 1974 am Landgraben, welcher das Bruch bei Wulfen entwässert (etwa 11 km nördlich von Köthen), die Beobachtung zweier Waldwasserläufer — *Tringa ochropus* L. Die Vögel hatten eine auffallend große Fluchtdistanz. Bereits bei einer Annäherung auf etwa 100 m lösten wir das Fluchtverhalten aus. Doch jedesmal setzten sie sich nach kurzem Flug wieder auf die Grabenböschung, um bei weiteren Annäherungen erneut aufzufliegen. Bei ihrem endgültigen Abstreichen zeigten sie uns auch ihre Schwanzzeichnung und ließen die bekannte „djü it it“-Rufreihe vernehmen.

An gleicher Stelle wurden bereits in der 2. Novemberhälfte 1973 mehrfach 1—2 Exemplare von R. Rochlitzer festgestellt. Auch H. Kühnel und G. Schmidchen beobachteten dort am 26. 12. 1973 einen Vogel derselben Art. Ebenfalls am Landgraben sahen S. Beiche, H. Kühnel und ich am 13. 1. 1974 einen Waldwasserläufer, den ich noch einmal am 10. 3. nachweisen konnte. Auffallend war bei diesen Beobachtungen, daß die Vögel, im Gegensatz zu den am 16. 2. 1974 gesehenen, eine sehr geringe Scheu zeigten. Es ist stark zu vermuten, daß es sich bei allen Beobachtungen um die gleichen Tiere gehandelt hat.

Peter Wrobel, 437 Köthen, Leipziger Straße 82

Frühjahrsbeobachtung eines Odinshühnchens

Da bisher nur vier Frühjahrsnachweise des Odinshühnchens (*Phalaropus lobatus*) für die Bezirke Halle und Magdeburg vorliegen (LIEDEL, 1970), erscheint mir die Beobachtung eines Exemplars im Brutkleid am 15. 6. 1973 mitteilenswert. Ich beobachtete den Wassertreter von 9.00 bis 11.45 Uhr etwa 1 km südlich von Gröbers (Saalkreis) in einem stark eutrophierten

Teich unmittelbar an einer Müllkippe. Auf Grund der kräftigen Färbung wurde er als Weibchen angesprochen. Während des Beobachtungszeitraums schwamm das Odinshühnchen Nahrung suchend 2 bis 3 m vom schlammigen Ufer entfernt im seichten Wasser. Auffällig war die hohe Fluchtdistanz von etwa 50 m. In der Regel flog es zusammen mit 5 Sandregenpfeifern auf, trennte sich aber im Flug von ihnen und ging erst einige Minuten später als diese im seichten Wasser nieder. Am 19. 6. 1973 war der Wassertreter nicht mehr anzutreffen.

Literatur:

Liedel, K. (1970): Das Vorkommen der Wassertreter in den Bezirken Halle und Magdeburg. *Apus* 2, 54—67.

Andreas Teichmann, 42 Merseburg, Poststraße 7

Brutversuch der Trauerseeschwalbe im NSG Alte Elbe bei Bösewig (Kr. Wittenberg)

Im mittleren Teil der DDR westlich bzw. südlich der Elbe ist die Trauerseeschwalbe (*Chlidonias niger*) ein regelmäßiger Durchzügler. Dabei bevorzugt sie Teichgebiete, während sie an den größeren Flüssen seltener bemerkt wird, was möglicherweise auch daran liegt, daß sie in den Flußauen kaum längere Zeit verweilt. Brutnachweise sind mir aus den letzten Jahrzehnten nicht bekannt geworden. Im hier beschriebenen Beobachtungsgebiet — Stromelbe nördlich Pretzsch und Alte Elbe bei Bösewig — ist sie ein spärlicher Durchzügler, der seit 1968 (Beginn meiner Beobachtungen im Gebiet) nicht alljährlich von mir beobachtet wurde. Maximalzahl: 6 am 25. 5. 1969; 1 Julidatum: 4 am 20. 7. 1969; keine Junidaten bisher.

Am 11. 5. 1975 sah ich vormittags 5 Stück die Stromelbe abwärts ziehend, nachmittags 1 Stück an der Alten Elbe. Leider konnte ich das Gebiet erst wieder am 21. 6. aufsuchen. Ich entdeckte 3 Trauerseeschwalben, von denen eine bereits ins Schlichtkleid umzumausern begann. An einem bestimmten, stark mit Vegetation durchsetzten Abschnitt des Gewässers an der mir gegenüberliegenden Seite hielten sie sich bevorzugt auf, ließen sich oft auf Bülden oder treibender Vegetation nieder und riefen mehrfach. Mich beachteten sie nicht. Etwa 200—300 m weiter, aber noch an der Alten Elbe, erwarteten mich 3—4 Kiebitze, die offenbar Junge führten. Plötzlich waren die 3 Trauerseeschwalben auch dicht über mir und warnten etwa 30 Sekunden recht intensiv, um dann wieder an ihren bevorzugten Gewässerabschnitt abzustreichen. Ganz offenbar hatten also die warnenden Kiebitze dasselbe Verhalten bei den Trauerseeschwalben ausgelöst.

Am 29. 6. suchte ich die Alte Elbe erneut auf. Ich näherte mich am anderen Ufer dem Bereich, in dem sich die Trauerseeschwalben am 21. 6. meistens aufgehalten hatten. Bald kreisten 3 Tiere warnend über mir, und als ich dicht am Ufer war, ging etwa 10—15 m vor mir eine vierte Seeschwalbe rufend hoch. Ich hatte bald das Nest gefunden. Es war am Rande eines schwimmenden Schilfbündels gebaut, der im etwa 60—70 cm tiefen Wasser zwischen lockeren Beständen von Schilf und Schwaden trieb. Das Gelege bestand nur aus 1 Ei. Kaum war ich zum Ufer zurückgewatet, fielen beide Altvögel in der Nähe des Nestes ein, und einer brütete bald darauf weiter. Aus der Tatsache, daß ich am 21. 6. immer nur 3 Seeschwalben beobachtet habe, möchte ich schließen, daß das Paar zu dieser Zeit schon brütete. Bei

den beiden anderen Tieren handelte es sich ebenfalls um 1 Paar: Ich konnte später beobachten, wie eines der Tiere mit einer Beute im Schnabel (kleiner Fisch?) geflogen kam und dieses Beutestück an den auf einer Bülte sitzenden Partner (das bereits ummauernde Stück) übergab und dieser es fraß. Vor und nach der Beuteübergabe riefen beide mehrfach. Ein Gelege hatte dieses Paar sicherlich nicht (nicht mehr?).

Am 6. 7. hatte ein Sommerhochwasser der Elbe das ganze Gebiet überschwemmt. Das Nest war spurlos verschwunden; an seinem ehemaligen Standort schauten nicht einmal mehr die Spitzen der Vegetation aus dem Wasser. Im Bereich der Alten Elbe hielten sich mindestens 7, vielleicht auch 8 Trauerseeschwalben auf, die meist paarweise auf treibender Vegetation oder Stubben saßen. Die Ummauerung eines Tieres war weit fortgeschritten; alle anderen trugen noch das Brutkleid.

Ein Grund für diesen Brutversuch könnte die Ausbildung eines sehr günstigen Biotops sein. In den Jahren 1973 und 1974 war die Alte Elbe, vor allem die Nordosthälfte, weitgehend trocken gefallen. Der Grund des Gewässers hatte sich in diesen zwei Jahren stark mit Vegetation überzogen. Im Herbst 1974 lief die Alte Elbe wieder voll. Trotzdem bildete sich auf der Nordosthälfte zunächst nicht wieder eine weitgehend freie Wasserfläche aus, sondern an vielen Stellen unterbrachen Vegetationsinseln bzw. -reste die freie Wasserfläche. Das scheint den Trauerseeschwalben besonders zuzusagen. Lachmöwen oder Schwarzhalstaucher, mit denen Trauerseeschwalben oft gemeinsam brüten, kommen zur Brutzeit an der Alten Elbe bei Bösewig nicht vor.

Joachim Gerstenberger, 7039 Leipzig, Connewitzer Straße 15

Raubseeschwalben-Beobachtung im Kreis Merseburg

Am 24. 6. 1973 beobachtete ich in der Kiesgrube Wallendorf (Kreis Merseburg) eine Raubseeschwalbe (*Hydroprogne caspia*). Folgende arttypischen Merkmale wurden von mir gut erkannt: schwarze Kopfplatte, klobiger roter Schnabel, gegabelter Schwanz. Sie war im Vergleich zu den in nächster Nähe sitzenden Lachmöwen (*Larus ridibundus*) bedeutend größer. Ich konnte das Tier etwa 20 Minuten lang mit dem Fernglas (8×30) aus einer Entfernung von 80—100 m beobachten, bis es mit 5 Lachmöwen die Kiesgrube in Richtung Norden fliegend verließ. Mir ist bisher noch keine Raubseeschwalben-Beobachtung aus dem Kreisgebiet Merseburg bekannt geworden.

Günther Fritsch, 422 Leuna, Kurze Gasse 1

Sperbereule bei Burg beobachtet

Während einer der planmäßigen Suchaktionen nach vorjährigen Horsten zur Vorbereitung der Erfassung der Greifvogelbruten im Bürger Holz (etwa 5 km nordöstlich von Burg bei Magdeburg) konnte am 9. 3. 1969 von uns eine Sperbereule, *Surnia ulula* (L.), beobachtet werden.

Der Vogel flog, von W kommend, in etwa 30—35 m Höhe über uns hinweg und verschwand in östlicher Richtung. Die notierten Kennzeichen (etwa Krähengröße, aber schlanker, falkenähnliches Flugbild mit spitzen Flügeln und langem, keilförmigem Schwanz, der eine deutliche Querbänderung aufwies) ließen zunächst auf einen Greifvogel schließen, zumal es um die

Mittagszeit war. Ungewöhnlich und daher charakteristisch schienen uns aber die Rufe, die wir mit dem trillernden „krrüiik“ des Großen Brachvogels verglichen und notierten. Witterung: bewölkt, W-Wind (3—4), 3—5 °C, im Wald noch etwa 10 cm starke geschlossene Schneedecke.

An eine Spurbereule hatten wir zunächst nicht gedacht, und so ruhten die Aufzeichnungen im Tagebuch. Den Anstoß zu dieser Mitteilung gaben die Abbildungen des Flugbildes dieser Eule bei CREUTZ (1973) und HEINZEL-FITTER-PARSLOW (1972). Hier wurde ein Mangel der einschlägigen feldornithologischen Bestimmungsbücher (z. B. FLOERICKE, 1929, FRIELING, 1933, MAKATSCH, 1966, PETERSON-MOUNTFORT-HOLLOM, 1965) und auch der uns zugänglichen Handbücher beseitigt, indem zusätzliche Flugbilder von Eulen dargestellt werden. Auch fehlen fast überall ausführlichere Angaben über die Lautäußerungen der Spurbereule. Meist wird nur das falckenähnliche „kikiki“ erwähnt. Nur MEBS (1966) beschreibt einen trillernden Ruf und KÖNIG in GRZIMEK (1969) nennt ein „klirrendes krrriiii“, das mit dem von uns verhörten verglichen werden kann. Eine Nachfrage bei H. Mikkola (Kuopio, Finnland), der die Spurbereule ausgiebig am Brutplatz beobachten konnte, ergab die Bestätigung, daß der Gesang des Männchens „ähnlich dem Gesang des Großen Brachvogels“ ist (briefliche Mitteilung).

Surnia ulula ist in Mitteleuropa seltener Gast und wurde in diesem Jahrhundert auf dem Gebiet der DDR und BRD über 30mal (Zusammenstellung in Vorbereitung) nachgewiesen, zuletzt am 18. 12. 1967 auf Rügen (ROGGE, 1973) und am 5. 8. 1968 im Mennewitzer Teichgebiet (GRAFF, 1970).

Literatur:

- Creutz, G. (1973): Greifvögel und Eulen. Leipzig, Jena, Berlin.
Floericke, K. (1929): Taschenbuch zum Vogelbestimmen. Stuttgart.
Frieling, H. (1933): Exkursionsbuch zum Bestimmen der Vögel in freier Natur. Berlin.
Graff, H. (1970): Bemerkenswerte Vogelarten im Mennewitzer Teichgebiet. Falke 17, 20—23.
Grzimek, B. (1969): Grzimeks Tierleben. VIII. Band, Vögel 2, 392—397.
Heinzel, H., Fitter, R., und J. Parslow (1972): Pareys Vogelbuch. Hamburg, Berlin.
Makatsch, W. (1966): Wir bestimmen die Vögel Europas. Radebeul.
Mebs, Th. (1966): Eulen und Käuze. Stuttgart.
Peterson, R., Mountfort, G., und P. A. D. Hollom (1965): Die Vögel Europas. Hamburg, Berlin.
Rogge, D. (1973): Spurbereulen (*Surnia ulula* L.) auf Rügen beobachtet. Beitr. z. Vogelk. 19, 207—211.

Bernd Nicolai, 327 Burg, Karl-Marx-Straße 6
Mario Birth, 327 Burg, Unterm Hagen 35

Blauracken-Beobachtungen südlich Halle

Die Blauracke, *Coracias garrulus*, ist bereits in früheren Jahren als seltener Durchzügler bei Halle beobachtet worden (TAUCHNITZ, 1966; FORCHNER, 1968). Vier neuere Feststellungen können hinzugefügt werden.

12. 5. 1968 — ein adultes Exemplar im Auegebiet südlich von Halle (Tauchnitz).

5. 6. 1971 — eine Blauracke auf Strauchspitze im Auengelände am Kollenbeyer Weg; stößt schräg auf die Wiese herab und jagt Insekten (Preuß).
5. 6. 1973 — ein Vogel dieser Art auf einer Telegraphenleitung im Auegebiet südlich Halle. Nachsuchen an den folgenden Tagen blieb erfolglos (Wilde).
4. 7. 1973 — eine adulte Blauracke fast an der gleichen Stelle wie die anderen Vögel (Tauchnitz).

Die drei erstgenannten Beobachtungen fügen sich in die Reihe der bekannten Durchzugsdaten ein. Die vierte Feststellung spricht für ein Übersommern weit außerhalb des traditionellen Brutgebietes, begünstigt durch die klimatischen Bedingungen im Jahre 1973.

Literatur:

- Forchner, K (1968): Weitere Blauracken-Beobachtungen bei Halle/S. Apus 1, 254.
- Tauchnitz, H. (1966): Blauracken-Beobachtungen bei Halle. Apus 1, 94—95.
- Wolfgang Wilde, 4011 Halle, Brauhausstraße 5a

Der Mittelspecht — Brutvogel in der Nordwest-Altmark

Bei einem Aufenthalt in meinem altmärkischen Heimatdorf Diesdorf (Kr. Salzwedel) gelang mir am 6. Juni 1960 der Fund einer besetzten Höhle des Mittelspechtes, *Dendrocopos medius*. Unweit des nordöstlichen Dorfrandes führt ein Weg, die Kuhtrift — ein Hinweis auf die früher weitverbreitete Waldweide —, in den Wohld, ein großes, in vielen Teilen sehr ursprüngliches und stellenweise versumpftes Mischwaldgebiet. Der Weg ist beiderseits von alten, knorrigen Eichen bestanden. Unmittelbar am Wald, am Rand einer von einem Bach durchflossenen-Wiese befand sich die Bruthöhle in ca. 8 m Höhe am untersten, nahezu horizontal (Winkel von etwa 30°) abgehenden Ast einer der alten Eichen. Der Eingang — knapp 1,5 m vom Stamm entfernt — zeigte fast senkrecht nach unten (siehe dazu LÖHRL, 1972). Beide Altvögel fütterten eifrig.

BORCHERT (1927) macht keine Angaben zum Vorkommen in der Altmark. MENZEL (1927) gibt für die ehemalige braunschweigische Exklave Calvörde in der südlichen Altmark Vorkommen „im Mittelwald“ an der Ohre an. NATHUSIUS (1939) nennt ihn einen „sehr vereinzelt Brutvogel“ in seinem Sammelgebiet am Südrand der Altmark im Raum Haldensleben. DATHE (1940) traf die Art im Frühjahr 1934 am Rand des Drömlings bei Jahrstedt, bezeichnet das Brüten aber als zweifelhaft. Nach K. Maaß (in litt. v. 3. 5. 1970) besteht in neuerer Zeit nur Brutverdacht im Karrenbach-Gebiet bei Tangerhütte, während weitere Angaben aus der Altmark fehlen, was sicherlich mit der völlig ungenügenden Durchforschung dieses Gebietes zusammenhängt.

In den angrenzenden niedersächsischen Kreisen ist die Art spärlicher Brutvogel, im Kreis Lüchow-Dannenberg „in einigen großen Laubwäldern mit Alteichen (beständen)“ zwischen dem Ostrand der Lüneburger Heide — der Hohen Geest — und dem Elblauf (MEIER, 1969), in den Kreisen Celle und Gifhorn in feuchten Eichen-Hainbuchen-Wäldern am Südrand der Lüneburger Heide und in der Aller-Niederung (NIEBUHR, 1948, 1970).

NIEBUHR (1970) weist auf einen merklichen Rückgang hin und bringt dies mit dem Schwinden der alten Hudewälder in Verbindung. Der Brutplatz bei Diesdorf liegt am Ostrand der weit nach Süden vordringenden südöstlichen Ausläufer der Lüneburger Heide.

Literatur:

- Borchert, W. (1927): Die Vogelwelt des Harzes, seines nordöstlichen Vorlandes und der Altmark. Magdeburg.
- Dathe, H. (1940): Ein Beitrag zur Kenntnis der Vogelwelt des Drömlings (Altmark). Beitr. Avif. Mitteldeutschl. 4, 3—21, 49—54.
- Löhri, H. (1972): Zur Lage der Bruthöhlen beim Mittelspecht (*Dendrocopos medius*). Anz. Orn. Ges. Bayern 11, 314.
- Meier, W. (1969): Die Vögel des Kreises Lüchow-Dannenberg. Übersicht. Lüchow-Dannenberg Orn. Jber. 1, 9—99.
- Menzel, F. (1927): Die Vogelwelt des Amtsgerichtsbezirks Calvörde. Orn. Mtschr. 52, 138—147, 153—164.
- Nathusius, G. von (1939): Meine Vogelsammlung mit Beobachtungen aus den Jahren 1904—1939. Beitr. Avif. Mitteldeutschl. 3, 1—26, Sonderheft.
- Niebuhr, O. (1948): Die Vogelwelt des feuchten Eichen-Hainbuchen-Waldes. Orn. Abh., Heft 1.
- , — (1970): Die Vögel der Südheide und der Aller-Niederung. Erweiterte Artenliste. 1. Teil: Non-Passeriformes. Celler Ber. Vogelk. 1, 1—94.

Dr. Klaus Liedel, 402 Halle, Kleiststraße 1

Novemberbeobachtung einer Uferschwalbe

Am 8. 11. 1970 stellte ich unter ca. 150 Rauchschnalben 1 Uferschnalbe (*Riparia riparia*) auf Nahrungssuche über der Saale oberhalb der Eisenbahnbrücke bei Schkopau (Kreis Merseburg) fest. Die Rauchschnalben hielten sich schon mindestens seit dem 31. 10. 1970 in der Umgebung auf, hatten also auf den Kälteeinbruch am 7. 11. nicht sofort mit Abzug reagiert (Witterungsverlauf siehe LENZER, 1972). Für den 8. 11. notierte ich eine Mittagstemperatur von 3 °C und leichten Nachtfrost um —2 °C. Am 14. 11. waren die Schnalben nicht mehr anzutreffen.

Literatur:

Lenzer, G. (1972): Späte Rauchschnalben-Beobachtung. Apus 2, 283.

Andreas Teichmann, 42 Merseburg, Poststraße 7

Beobachtung einer Maskenstelze bei Halle

Die Kiesbänke und brachliegenden Flächen am Rande der Kiesgrube bei Ratmannsdorf, an der Südgrenze des Stadtkreises Halle, waren in den letzten Jahren bevorzugter Rastplatz durchziehender Schafstelzen. Die in Trupps erscheinenden Stelzen waren vorwiegend Männchen der Rasse *Motacilla flava flava*.

Am Spätnachmittag des 23. 4. 1974 hielt sich wieder ein Trupp im sehr unwegsamen, von den Greifern der Kiesbagger zerwühltem Teil der Kiesgrube auf. Beim Durchmustern und Zählen der Stelzen fiel unter den an-

wesenden Tieren (25,1) ein Exemplar auf, welches auffällig anders gefärbt war. Bei guten Sichtbedingungen, Sonne im Rücken und aus nur ca. 20 Meter Entfernung, gelang die Beobachtung einer Stelze, die einen gegen die gelbe Unterseite kontrastreich abgesetzten, bis in den Nacken reichenden, tiefschwarzen Kopf ohne Überaugenstreif hatte. Während der Vogel nahrungssuchend hin- und herlief und sich so dem Betrachter von allen Seiten zeigte, konnte dieses Merkmal eindeutig wahrgenommen werden. Aufmerksam gemacht, suchten am nächsten Morgen J. Seidel und W. Wilde die Kiesgrube auf, und konnten nach längerem Suchen den Vogel am Spülsaum unter anderen Stelzen bemerken und die Beobachtung vom Vortage bestätigen.

In den folgenden Tagen und Wochen waren immer Schafstelzen in der Kiesgrube. Die schwarzköpfige Stelze wurde nicht wieder gesehen. Ab 10. 5. zogen auch Nordische Schafstelzen, *Motacilla flava thunbergi*, vergesellschaftet mit Schafstelzen der bei uns einheimischen Rasse, durch das Gebiet und rasteten in der Kiesgrube. Am 16. 5. war es ein Trupp von ca. 40 Tieren, darunter ca. 20 Männchen der Nordischen Schafstelze. Der Unterschied in der Kopffärbung zwischen *Motacilla flava thunbergi* und der vorher beobachteten schwarzköpfigen Schafstelze war auffällig. Aufgrund der festgestellten Merkmale mußte ich zu der Überzeugung kommen, daß es sich bei diesem Vogel um eine Maskenstelze, *Motacilla flava feldegg*, handelt. In der DDR wurde bisher noch kein Vogel dieser mediterranen Rasse der Schafstelze bemerkt. Die in Südosteuropa beheimatete Maskenstelze hat ihr Verbreitungsgebiet in den letzten Jahren in nördlicher Richtung ausgedehnt. Brutnachweise gelangen 1967 in der Schweiz im Tessin (SCHIFFERLI, 1968), 1968 und 1969 im österreichischen Rheindelta (BLUM, 1968; JAKOBY et al., 1970; HÖLZINGER et al., 1970) sowie 1968 im südlichen Burgenland (SAMWALD, 1968). (LEISLER, 1968) spricht in diesem Zusammenhang von einer echten Expansion, da die Maskenstelze ihr Areal in den letzten 40 Jahren 500—600 km nach Norden ausgedehnt hat. Im Südwesten der BRD gelang am 30. 5. 1971 ein Sichtnachweis bei Andernach (SCHNEIDER, 1973).

Die Möglichkeit, daß es sich bei dem beobachteten Tier um ein extrem gefärbtes Exemplar einer bei uns auftretenden Rasse gehandelt hat (s. auch Anmerkung im „Peterson“, Tafel 59), ist vielleicht nicht ganz auszuschließen, obgleich alle Merkmale für die Maskenstelze sprechen. Der Versuch, den Vogel zu fangen und so letzte Gewißheit zu erlangen, schlug leider fehl.

Einsicht in die Literatur gewährten mir R. Gnielka und Dr. K. Liedel, denen mein Dank gilt.

Literatur:

- Blum, V. (1968): Erfolgreiche Brut einer Maskenstelze (*Motacilla flava feldegg*) im Rheindelta (Vorarlberg). *Egretta* 11, 1—2.
- Hölzinger, J., Knötzsch, G., Kroymann, B., und K. Westermann (1970): Die Vögel Baden-Württembergs — eine Übersicht. *Anz. Orn. Ges. Bayern* 9, Sonderheft.
- Jakoby, H., Knötzsch, G., und S. Schuster (1970): Die Vögel des Bodenseengebietes. *Orn. Beob.* 67, Beiheft.
- Leisler, B. (1968): Probleme der Maskenstelzen (*Motacilla flava feldegg*) — Ausbreitung nach Mitteleuropa. *Egretta* 11, 6—15.
- Samwald, F. (1968): Brutnachweis der Maskenstelze (*Motacilla flava feldegg*) bei Güssing. *Egretta* 11, 4.

- Schifferli, A. (1968): Die Maskenstelze *Motacilla flava feldegg* als Brutvogel im Tessin. Orn. Beob. 65, 38—42.
- Schneider, K. (1973): Maskenstelze — *Motacilla flava feldegg* — bei Andernach. *Emberiza* 2, 186—187.

Helmut Tauchnitz, 402 Halle, Südstraße 47

Nachsatz: NIETHAMMER, KRAMER, WOLTERS (1964) vertreten bei der Wertung der Beobachtung eines adulten ♂ vom 2. 5. 1962 bei Pleidelsheim/Neckar (KÖNIG und SCHWAMMBERGER, Anz. Orn. Ges. Bayern 6, 570, 1963) die Meinung, daß „bei der Ähnlichkeit von feldegg und thunbergi die Feldbeobachtung allein nicht als Nachweis“ genügt. Dieser Auffassung kann kaum beigepflichtet werden. Die Maskenstelze unterscheidet sich deutlich von allen anderen europäischen Schafstelzenformen und kann — unter der Voraussetzung, daß es sich um reinrassige Stücke handelt — von einem versierten Beobachter bei günstigen Beobachtungsbedingungen, die hier zweifellos vorlagen, nicht verwechselt werden; zudem kennt der erfahrene H. Tauchnitz thunbergi genau, hat sie im Laufe seiner Beringungstätigkeit sogar schon in der Hand gehabt. So ist an der Richtigkeit dieser Beobachtung wohl kaum zu zweifeln.

Die Ausbreitungstendenz der Maskenstelze scheint anzuhalten, und inzwischen hat die Form einige feste Brutplätze in Mitteleuropa besetzt: STERBETZ (*Aquila* 80—81, 91—120, 1973—74 (1975)) nennt sie seit Anfang der 70er Jahre als Brutvogel des NSG Kardoskút in SE-Ungarn und am Neusiedler See brüteten 1974 2 Paare und 1975 mind. 1 Paar erfolgreich (B. Leisler, in litt.). Im Zusammenhang mit vorliegender Beobachtung ist ferner die Feststellung eines Männchens dieser Form am 8. 5. 1974 in einem Sandgrubengelände bei Pleinfeld/Mittelfranken von Interesse (REINSCH, Anz. Orn. Ges. Bayern 14, 211, 1975). K. L.

Erster Brutnachweis für den Raubwürger im Kreis Bernburg

Am 26. 5. 1974 beobachteten O. Kirchner und ich an einem Feldweg, der mit Pflaumenbäumen bestanden ist, nahe des VEB Steinsalzwerk Bernburg bei Gröna 3 eben flügelte Raubwürger (*Lanius excubitor*). Das Nest fanden wir im nächsten, 12 m daneben stehenden Baum in 3 m Höhe. Es enthielt noch ein taubes Ei. Am 5. 6. sah ich die 3 Jungvögel und 1 Altvogel noch in den Bäumen am Feldweg, am 23. 6. nur noch 1 jungen Würger.

Das Habitat ist eine reich gegliederte Ackerlandschaft am Rande des Plötzkau-Aderstedt-Kustrenaer Auwaldes sowie des Industrie- und Bergbaugeländes am südlichen Stadtrand von Bernburg.

Nach unseren Unterlagen ist das der erste Brutnachweis eines Raubwürgers für den Kreis Bernburg. Im Herbst und Winter wird er regelmäßig gesehen, aber im Frühjahr verschwinden sie. Für April bis Juli fehlten bisher Sichtnachweise, die als Hinweise für eine Brut hätten angesehen werden können.

Karl Zappe, 435 Bernburg, Gorkistraße 12

Winterbeobachtung der Mönchsgrasmücke

Am 13. 1. 1975 sah ich gegen 16 Uhr auf Friedhof 1 in Dessau 2 Mönchsgrasmücken — *Sylvia atricapilla* (L.). Ich bekam die Vögel nur kurzzeitig zu Gesicht, so daß ich die Geschlechtszugehörigkeit nicht eindeutig aus-

machen konnte. Schon einen Tag später gegen 14 Uhr hörten meine Mutter, meine Frau und ich nahe der Beobachtungsstelle des Vortages leisen Gesang. Bald entdeckten wir den Sänger im Kronenbereich einer Robinie. Es war ein Männchen.

Nach längerer Beobachtung an diesem sonnigen, warmen Wintertag (bis 11 °C) stellten wir noch fest, daß die Grasmücke nicht nur im Sonnenlicht spielende Insekten fing, sondern auch die Beeren der Misteln verzehrte, die dort reichlich in den alten Robinien vorhanden waren. Einen „Mönch“ auch an den nachfolgenden Tagen zu sehen, blieb trotz regelmäßiger Kontrollen ohne Erfolg.

Im erwähnten Gelände ist die Mönchsgrasmücke Brutvogel in 1 bis 2 Paaren.

Hans Hampe, 45 Dessau, Amalienstraße 120

Winterbeobachtung eines Laubsängers

Am 20. 1. 1974 beobachteten meine Frau und ich auf Friedhof 1 in Dessau einen Laubsänger, der zeitweilig nur 2 bis 3 m vor uns auf einem Komposthaufen „umherturnte“ und Nahrung suchte. Der Vogel zeigte äußerlich keine auffallenden Merkmale. Es ist anzunehmen, daß wir einen Zilpzalp (*Phylloscopus collybita*) vor uns hatten. Für das Auftreten eines Laubsängers zu dieser Jahreszeit können wohl nur die bis dahin ungewöhnlich hohen Januar-Temperaturen (am Tag der Beobachtung wurden 10 °C gemessen) ausschlaggebend gewesen sein.

Hans Hampe, 45 Dessau, Amalienstraße 120

Brutnachweis des Schwarzkehlchens im Kreis Haldensleben

Bei einer Exkursion in das Gebiet um Klein-Bartensleben im Kreis Haldensleben am 19. 7. 1973, während der ich in einer feuchten Wiese unweit des Ortes an einem Braunkehlchennest mit fast flüggen Jungen ansaß und fotografierte, bemerkte ich neben meinem Versteck ein Futter tragendes Schwarzkehlchen-Männchen (*Saxicola torquata*). Es wurde von dem Braunkehlchen-Weibchen wiederholt angebettelt, gab aber das Futter nie ab, sondern flog mehrmals an eine nur etwa 20–25 m entfernt liegende Stelle mit kniehohem Bewuchs und kehrte ohne Futter zurück. Aus Gründen der Sicherheit für die Brut suchte ich die Stelle nicht nach dem Nest ab. Da ich das Weibchen aber nie sah, vermute ich, daß es noch brütete. Die Wiese war sehr feucht und damals mit landwirtschaftlichen Maschinen nicht befahrbar. Kohlkratzdisteln bildeten die Sitzwarten der Vögel beider Arten, da diese die Gräser weit überragten. Die Wiese ist etwa 1 ha groß und liegt in einer staunassen Senke. Umgeben wird sie von trockeneren Viehweiden und großen Ackerflächen, die mit Getreide bestellt waren. Daran schließt sich Mischwald an.

Siegfried Walter, 435 Bernburg, Thomas-Mann-Straße 5

Ringdrossel bei Vockerode

Am 26. 4. 1975 sah ich nahe der Elbe bei Vockerode ein Männchen der Ringdrossel (*Turdus torquatus*). Laute, harte „tack-tack“-Rufe machten mich auf den Vogel aufmerksam, der vom Ufersaum einer mit Wasser gefüllten

Schlenke in eine Weide flog. 3 Minuten lang betrachtete ich den Vogel aus einer Distanz von etwa 25 m mit dem 10×50-Glas. Dann flog er etwa 80 m weiter nochmals auf den Boden und darauf erneut in eine Weide. Bei Annäherung auf etwa 40 m flog die Drossel schließlich in eine Alteichen-gruppe, wo ich sie nicht mehr sah. Bei dem scheuen Vogel war das weiße Brustschild deutlich aufgefallen.

Nach den Beobachtungen von Hinsche (1 ♀ am 19. 4. 1931 bei Klieken), Käsebieter (2 ♂♂ am 15. 4. 1936 bei Wörlitz) und Graff (1 Ex. am 21. 2. 1959 bei Dessau-Alten) ist dies die 4. in der Dessauer Gegend bekannt gewordene Ringdrosselbeobachtung (DORNBUSCH, 1969).

Literatur:

Dornbusch, M. (1969): Beobachtungen der Nordischen Ringdrossel im Mittelgebirge, Apus 1, 296.

Hans Hampe, 45 Dessau, Amalienstraße 120

Nestfund der Beutelmeise bei Oldisleben

Am 30. 3. 1972 fand G. Henschel auf dem Kammweg der Hainleite ein Nest der Beutelmeise, *Remiz pendulinus*. Das aufgefundene Nest war noch im Henkelkorb-Stadium. Das Nest hatte eine Länge von 17 cm (ohne Halterungsflechtmaterial), einen Durchmesser von 9 cm und einen Umfang von 28 cm. Das Flechtmaterial zur Aufhängung des Nestes hatte eine Länge von 26 cm. Als Baumaterial wurden Moos, Bastfäden, Baumwollknäuel der Pappel und kleine Rindenbruchstücke verwendet. In der Nestmulde befanden sich eine Reihe von Federn. Auf Grund dieses Fundes wurde das Gebiet von G. Henschel, S. Haase und K. Karlstedt am 15. 4. 1972 noch einmal gründlich abgesucht, jedoch ohne Erfolg. Das Gebiet besteht aus einem etwa 120 Jahre alten Buchen-Eichenwald mit mehr oder weniger Unterbestand, meist Dornengewächse (Weißdorn). Da in der Nähe sich ein Horst eines Roten Milan befand, ist die Vermutung nahe, daß der Milan das Nest als Nistmaterial benutzen wollte, denn als Brutbiotop kommt dieses geschlossene Waldgebiet für die Beutelmeise nicht in Frage.

Im gleichen Jahr, am 20. 5. 1972, gelang H. Gülland die Beobachtung von 3 ad. Ex. und 1 ad. Ex. rufend bei Bretleben. Sowohl Bretleben mit den schilfbestandenen Ufern der Unstrut, als auch die Kiesgrube bei Esperstedt könnten der Ursprungsort des Nestes sein.

Stephan Haase, 4734 Oldisleben, Kummelrain 3

Der Kolkrahe – Brutvogel im Kleinen Haket

Auf Grund der Wiederausbreitung des Kolkrahen (*Corvus corax*) im nördlichen Teil der DDR ist es eigentlich nur eine Frage der Zeit, daß auch der südliche Raum früher oder später wieder besiedelt wird. Erste Verbreitungsspitzen haben bereits das nördliche Harzvorland sowie den Harzrand erreicht (s. a. Ornithol. Arbeitskreis Nordharz und Vorland, 1973).

Im Jahr 1974 gelang meinem Bruder Erhard (E.) für den kleinen Haket, etwa 15 km nordwestlich von Aschersleben, der erste Brutnachweis. Am 28. 3. wurden beide Altvögel in einem für Kolkrahen typischen lockeren Altbuchenbestand entdeckt, wo am 11. 4. 1974 der Horstfund gelang (siehe Beilage). Der Horst befand sich sehr versteckt auf einer Altbuche

in den unteren Astgabeln des Hauptstammes in etwa 12 m Höhe. Am 14. 4. konnte ein brütender Altvogel festgestellt werden, desgleichen bei einer Kontrolle am 21. 4. durch beide Beobachter. Am 8. 5. wurden von E. am Stamm unter dem Horst reichliche Schmelzstreifen und am 30. 5. 2 Junge als Ästlinge entdeckt. Das Brutpaar hielt sich im darauffolgenden Winter regelmäßig in der näheren Umgebung des Brutplatzes auf. Am 27. 4. 1974 unternahm E. eine Exkursion in einen Teil des Großen Haket, um auch hier nach dem Kolkkraben zu suchen. Am Westende des Gebietes gelang der Nachweis eines fliegenden und rufenden Kolkkraben — ein Horstfund konnte jedoch nicht erbracht werden.

1975: In diesem Jahr errichtete das Kolkkrabenpaar etwa 100 m vom alten Horst entfernt einen neuen Horst, fast in gleicher Höhe, ebenfalls in einer Buche und ebenfalls in den ersten starken Astgabeln des Hauptstammes. Bei der Kontrolle durch beide Beobachter am 26. 4. konnte ein fast flügger Jungvogel im Horst ausgemacht werden — bemerkenswerterweise etwa einen Monat früher als im Vorjahr, wohl bedingt durch den sehr milden Winter. Währenddessen schlugen sich beide Altvögel über den Baumkronen rufend mit einem in der Nachbarschaft brütenden Rotmilan herum. Bei solchen Flugmanövern fasziniert ihre wendige, beachtlich schnelle und im Gegensatz zu den Krähen elegante Flugweise mit weit ausgespannten Schwingen sowie ihr Stimmenrepertoire immer von neuem.

Literatur:

Ornithologischer Arbeitskreis Nordharz und Vorland (1973): Avifaunistischer Jahresbericht 1972 für den Nordharz und das nördliche Vorland. Naturk. Jber. Mus. Heineanum VIII, 79—105.

Rudolf Ortlieb, 4253 Helbra, Lehbrette 9
Erhard Ortlieb, 4321 Wilsleben, Hauptstraße 20

Anmerkung der Redaktion: Unabhängig von den Autoren entdeckte W. Böhm (Aschersleben) diesen Horst und beringte den Jungvogel (vgl. Avif. Jahresber. 1975 für den Nordharz und das nördliche Harzvorland. — In Vorbereitung).
H. K.

60 km westlich dieses Brutplatzes knapp jenseits der Grenze bei Bad Harzburg brüdet 1 Paar Kolkkraben seit 1970 mit Erfolg am nördlichen Harzrand (s. Vogelk. Ber. Nieders. 7, 40, 1975).
K. L.

Persönliches

Otto Zülicke 70 Jahre

Am 11. Juli 1973 beging Otto Zülicke, der langjährige Leiter der Fachgruppe Ornithologie Bitterfeld, seinen 70. Geburtstag. Seine tiefwurzelnde Naturverbundenheit war durch die Seen und Wälder der märkischen Landschaft in der Umgebung seiner Geburtsstadt Brandenburg geprägt worden. In seiner Ausbildungszeit hatte er 1920/21 Gelegenheit, an Vogelstimmenführungen von Prof. Dr. Alwin Voigt teilzunehmen. Nach Besuch des Lehrerseminars in Elsterwerda studierte er in Halle Naturwissenschaften und Germanistik. Seit 1927 war er dann in Bitterfeld tätig, zuletzt bis 1974 — 6 Jahre über das Rentenalter hinaus — als Fach-

lehrer für Biologie und Deutsch an der Erweiterten Oberschule. Sein pädagogischer Beruf und seine Einsicht in die Naturzusammenhänge waren ihm Verpflichtung: In einer von Tagebauen zerwühlten und von den Abprodukten der chemischen Industrie geschädigten Landschaft setzte er sich beharrlich für die Belange des Naturschutzes ein. Durch zahlreiche Aufsätze in der Tagespresse und in Heimatschriften, durch Vorträge und Führungen (so zur Weiterbildung von Biologielehrern) wirkte er aufklärend für die Erhaltung der Tier- und Pflanzenwelt. Von 1937 bis 1942 arbeitete er mit Otto Keller, Halle, zusammen und unternahm mit ihm Exkursionen im Bitterfelder Gebiet. 1939 trug er zur Gründung der Ortsgruppe Bitterfeld-Wolfen des Bundes für Vogelschutz bei. Seit 1949 wirkt er als Kreisnaturschutzbeauftragter. Im Mai 1949 gründete er die Fachgruppe Ornithologie im Kulturbund. Seit 1951 betreut er die Jugendgruppe „Naturschutz und Ornithologie“. 1955 wurde er in die Deutsche Ornithologen-Gesellschaft aufgenommen.

Für sein Bemühen wurden ihm vielfach Ehrungen zuteil. Der Kulturbund zeichnete ihn als „Aktivist“ und mit der Johannes-R.-Becher-Medaille aus; außerdem wurde ihm die Ehrennadel für Naturschutz und für heimatkundliche Leistungen in Gold verliehen.

Die Ornithologen des Bezirks Halle wünschen dem unermüdlichen, den Menschen und der Natur so eng verbundenen Otto Züllicke Gesundheit und Schaffensfreude für das weitere Leben.

Reinhard Gnielka

Karl Lechner 80 Jahre

Am 16. 6. 1973 beging Karl Lechner seinen 80. Geburtstag. Grund genug, dem Nestor der Magdeburger Vogelbinger herzlich für seine geleistete Arbeit zu danken und Ereignisse seines Lebens kurz darzustellen. Seine Wiege stand am 16. 6. 1893 in Zeitz, wo der Sohn eines Drehers auch seine Schlosserlehre abschloß. 1910 ging er nach Hamburg und arbeitete als Schiffsbauer bis zum Beginn des 1. Weltkrieges. Seit 1910 war er auch gewerkschaftlich organisiert. Bis 1917 mußte er den Uniformrock und seine Haut für Kaiser und Monopole zu Markte tragen. Eine schwere Verwundung kostete ihn die normale Funktion seiner rechten Hand. 1917 siedelte er sich in Magdeburg an und arbeitete zunächst bei Krupp-Gruson und nach seiner Arbeitslosigkeit (1919—20) als Pförtner, Vorarbeiter, Meister des Haus- und Hofbetriebes im Meßgerätewerk Scheffer und Budenberg, seit 1954 VEB Meßgeräte- und Armaturenwerk Karl Marx. 1961 schied er als Rentner aus dem Arbeitsleben aus und konnte sich verstärkt seiner leidenschaftlich betriebenen Ornithologie zuwenden.

Obwohl schon der Schuljunge in Zeitz viel Interesse für Vögel und alle Tiere gezeigt hatte, war er doch erst nach 1930 aktiver hervorgetreten. 1934 wurde er Mitglied der Ornithologischen Vereinigungen Magdeburg e.V. und begleitete vorwiegend E. Sperling und K.-H. Mühlmann bei ihren Exkursionen. 1938 wurde er Beringer, nachdem er schon mehrere Jahre als Helfer bei der Vogelberingung beteiligt gewesen war. Als er 1970 seine letzten Vögel markierte, zählte er insgesamt 8459 Beringungen von 78 Arten. Besonders hervorzuheben sind die 529 Gartenrotschwänze, 1409 Trauerschnäpper, 424 Nachtigallen, 123 Tannenmeisen, 56 Flußuferläufer; aber auch Rotkopfwürger, Wiedehopf, Graureiher, Rot- und Schwarzmilan wurden gekennzeichnet. Seine höchste Quote aber stellen die Berghänflinge (2968), bei deren Beringung im Rahmen des Reusenfanges am Übernachtungsplatz, er ein begeisterter Mitarbeiter war. Ohne Zweifel reizte ihn

bei der Beringung besonders der Fang, und er entwickelte eine hohe Geschicklichkeit beim Fallenstellen. Leider hat K. Lechner nur wenigen sein reiches Wissen und Können weitergegeben, schriftlich hat er sich nur mit kleinen Mitteilungen hervorgetan. Dem stillen Manne lag der persönliche Kontakt zu Gleichgesinnten mehr. Mehrere, heute erfolgreiche Beringer sind seine Schüler gewesen.

Leider blieben ihm im hohen Alter Erschwernisse, deren er schon viele auch in jüngeren Jahren auf sich nehmen mußte, nicht erspart. Sein immer lebensbejahender stiller Frohsinn aber halfen ihm, manche schwere Stunde zu ertragen. Wir Magdeburger Ornithologen und alle, die ihn kennenlernten, wünschen ihm alles Gute für den Lebensabend — vor allem Rüstigkeit für noch viele Exkursionen wenigstens in Magdeburgs nähere Umgebung und Freude an den gefiederten Freunden zu Hause.

Dr. Dieter Mißbach



In memoriam

Dr. phil. Walter Borchert (1888—1971)

Am 27. 4. 1971 starb in Schönebeck Studienrat a. D. Dr. phil. Walter Borchert im Alter von 82 Jahren. Walter Borchert wurde am 14. November 1888 in Borne, Kreis Calbe/Saale (jetzt Kreis Staffurt) als Sohn eines wohlhabenden Bauern geboren. Seine Schulzeit verlebte er in Magdeburg. Nach dem Studium in Jena erhielt er 1916 eine Lehrerstelle in Quedlinburg. Hier lernte er Dr. Friedrich Lindner kennen, der den jungen Lehrer für die Ornithologie begeisterte, nachdem er sich zuvor mehr von Insekten, Schmetterlingen und Käfern, angezogen fühlte. In Quedlinburg heiratete Borchert. 1919 verzog er in die Nähe seines Geburtsortes, nach Schönebeck, wo er am Lyzeum tätig war. Kurze Zeit später wechselte er nach Magdeburg, wohnte aber weiter in Schönebeck. In dieser Zeit entstanden die beiden wesentlichsten ornithologischen Arbeiten: „Die Vogelwelt der Umgebung von Schönebeck“ (1925) und „Die Vogelwelt des Harzes, seines nordöstlichen Vorlandes und der Altmark“ (1927). Beide erschienen in den „Abhandlungen und Berichte aus dem Museum für Natur- und Heimatkunde und dem naturwissenschaftlichen Verein in Magdeburg“ (Herausgeber: Museums-Direktor Prof. Dr. A. Mertens). Der Schuldienst in Magdeburg endete 1945. Danach war er weiter als Oberschullehrer in Schönebeck bis zu seiner Pensionierung 1954 wirksam.

Nach dem Erscheinen seiner Avifaunen — also schon 1927 — wandte sich Borchert zunehmend von der Ornithologie ab und beschäftigte sich ausschließlich entomofaunistisch. Diese Tätigkeit gipfelte in der Veröffentlichung „Die Käferwelt des Magdeburger Raumes“ (1951). Dieser Wechsel des Arbeitsgebietes ist offenbar der Grund, daß er als Person in Ornithologenkreisen zunehmend und schließlich völlig in Vergessenheit geriet. Dazu beigetragen hat aber auch sein Verhalten, das Kontakt zu Gemeinschaften und Organisationen ausschloß und ihn zum Einzelgänger geformt hatte. Andererseits hat aber auch keiner der ortsansässigen Zoologen und Ornithologen die Verbindung zu ihm gesucht. Erst durch seine 1969 erschiene-

nen „Berichtigungen und Nachträge zu ‚Die Käferwelt des Magdeburger Raumes‘“ wurden wir, die jetzt in seinem Erkursionsgebiet Arbeitenden, auf ihn aufmerksam und fanden schließlich auch seinen Wohnsitz. Viel zu spät, wie sich bald herausstellte, um ihn für seine Verdienste in der Faunistik Anerkennung und Würdigung zuteil werden zu lassen. Am 17. 1. 1971 geliebte Zigarette paffend und gelöst plaudernd an. Nur wenig mehr als 3 Monate danach vollendete sich sein Leben aus äußerlich voller Gesundheit, überraschend selbst für die nächsten Angehörigen. Seine Frau folgte ihm wenige Monate später nach.

Borcherts „Vogelwelt“ des Jahres 1927 zitieren wir derzeit im gleichen Territorium Tätigen — auch in dieser Zeitschrift — ohne Unterlaß. Ist sie doch die einzige zusammenfassende Darstellung der Ornithologie für etwa das Gebiet der jetzigen Bezirke Magdeburg und Halle. Die davor erschienenen Arbeiten vogelkundlichen Inhalts sind darin fast lückenlos erfaßt und damit erhalten geblieben, aber auch schon kritisch in seine eigenen Unterlagen eingearbeitet. Sein gesammeltes Material und die Darstellung bedarf unbedingt der vollen Anerkennung, auch wenn wir heute andere Vorstellungen von einer Avifauna haben und nicht alle Angaben seiner „Gewährsleute“ kritiklos übernehmen können. Sie ist zweifellos das Produkt jener Zeit und trug in der vorliegenden Form gewiß einem Zeitbedürfnis Rechnung. Noch immer nicht durch eine moderne Avifauna ersetzt, liefert sie uns heute noch viele wertvolle Angaben und Hinweise, andererseits auch viele Vergleichsmöglichkeiten zu den gegenwärtigen Verhältnissen. Der historische Wert der Arbeit ist also unbestritten. Darüber hinaus zeugen der Umfang der in mühevoller Arbeit gesammelten Daten aus einem doch relativ großem Gebiet vom enormen Fleiß, von der Hingabe und Liebe Borcherts zur naturwissenschaftlichen Forschung.

Es mag für die Beurteilung der Borchertschen faunistischen Darstellungen und Vorstellungen wichtig sein zu wissen, daß es seine Überzeugung war, man solle die Fundstellen nicht nach dem Meßtischblatt punktartig festlegen: „Das mag gelegentlich sammlerisch ganz erfreulich sein — obzwar ich überzeugt bin, ein zweiter Mann könne dort 50 Jahre lang suchen, ohne das Tier je wieder zu finden —, wissenschaftlich jedoch ist es wertlos. Da ist die Kennzeichnung der Lebensstätte viel wichtiger; wo diese vorhanden ist, kann man auch auf ihre Bewohner rechnen, selbst kilometerweit vom ersten Fundplatz“ (1951).

Wir verehren in Dr. Walter Borchert einen still arbeitenden Zoologen, der das aktuelle und kritische Gespräch, die Diskussion über individuelle Feststellungen, Interpretationen und Schlußfolgerungen, nicht suchte und bescheiden und abgeschieden — sicher zu sehr abgeschieden — seinen Weg suchte.

Ornithologischer Arbeitskreis Mittelbe-Börde im Kulturbund der DDR

Dr. Dieter Mißbach
Dr. Joachim Müller

Kurt Nilius zum Gedenken

Am 10. 11. 1975 entschlief Kurt Nilius. Mit dem Wirken des am 22. 6. 1904 in Halle geborenen Vogelfreundes ist ein gutes Stück Fachgruppengeschichte verbunden. Als er zur Vogelkunde fand, gab es in Halle keinen ornithologischen Verein. Sein Lehrmeister war Otto Keller (4. 2. 1881 bis Sommer 1945), der als Dozent der Volkshochschule durch Vorträge und Lehrwanderungen zahlreiche Hallenser für Vogelkunde und Vogelschutz

begeisterte. Bei seiner ersten Exkursion mit Otto Keller, am 6. 5. 1928, lernte er Heinz Schniggenfittig kennen. Beide wurden Kellers „Assistenten“ und bestimmten später wesentlich die vogelkundliche Arbeit in Halle. Während Otto Keller seine Beobachtungen nicht aufzeichnete („es lag ihm nicht“), führte Kurt Nilius gewissenhaft Tagebuch. Seine in gut lesbarer Stenografie geschriebenen Notizen sind erst zum Teil ausgewertet. Von 1929 bis 1939 kennzeichnete er als Beringer 963 Vögel. Er gehört zu den 7 Begründern des Landesbundes für Vogelschutz Sachsen-Anhalt e. V., der erst am 15. 7. 1940 unter Mitwirkung von Hermann Hähnle (Giengen) ins Leben gerufen wurde, aber in wenigen Monaten 3000 Mitglieder gewann. Als der Landesbund nach Kriegsende seine Arbeit unter der Geschäftsführung von Lies Wolf wieder aufnahm, gehörte Kurt Nilius mit zum Vorstand, und nach Überführung des Landesbundes in den Kulturbund wurde er in die Leitung der am 9. 1. 1951 gegründeten Fachgruppe Ornithologie Halle gewählt. In diesen Jahren war er manchem jüngeren Naturfreund Lehrmeister, wozu ihn seine gute Beobachtungsgabe befähigte. Schon Otto Keller bescheinigte ihm in einem schriftlichen Zeugnis vom 23. 10. 1937 „ein scharfes Auge und feines Gehör“. Als später jüngere Ornithologen vorwärtsdrängten, zog er sich von der Fachgruppenarbeit mehr und mehr zurück, wozu ihn vor allem berufliche Verpflichtungen zwangen.

Kurt Nilius hatte 1918 eine Lehre als Bürogehilfe bei einem Rechtsanwalt aufgenommen. Sein großer Wunsch, Förster zu werden, blieb unerfüllt. Von 1922 bis 1961 war er als Büroangestellter und Sachbearbeiter im Landgestüt Kreuz tätig. Seit 1949 erwarb er sich beim Wiederaufbau des Pferdesports Anerkennung. Er wurde 1953 Mitglied des Präsidiums für den Pferdesport in der DDR und ist dann mehrfach mit der Organisation von nationalen und internationalen Leistungsvergleichen betraut worden.

Besondere Verdienste erwarb er sich um den Schutz der im Industrieablungsgebiet von Halle arg bedrängten Natur. Er griff zur Feder, um für den Vogelschutz aufklärend zu wirken, und arbeitete von 1964 bis 1974 in der Kreiskommission „Natur und Heimat“ und im Naturschutzbeirat der Stadt mit. 1974 wurde ihm die Ehrennadel für heimatkundliche Leistungen in Gold verliehen.

Seine ornithologischen Zeitschriften und Bücher stiftete er für die Fachgruppenbibliothek. Die Mitglieder der Fachgruppe Ornithologie hoffen, dem verdienten Vogelfreund durch Auswertung seiner Aufzeichnungen ein ehrendes Denkmal setzen zu können.

Reinhard Gnielka

Berichtigung

Apus 3, S. 82: Beide letzte Zeilen oberhalb des Summationsstriches der Tab. 3 vor der 0,3 (letzte Spalte) durch Klammer zusammenfassen.

Apus 3, S. 89: 18. Zeile v. oben: statt „3 bis 3“ muß es heißen „2 bis 3“.

Apus 3, S. 118: 3. und 4. Zeile von unten: statt AD (Armdecken) muß es richtig HD (Handdecken) heißen, also:

Sprosser 1. HS = HD —3 bis —10 mm, ... ;

Nachtigall 1. HS = HD —1 bis +5 mm, ...

Apus 3, S. 122: 18. Zeile von oben: statt Tuchscherre richtig Tuchscherer.

Apus 3, S. 190: 13. Zeile von unten, es muß richtig heißen: ... vom 14.—26.

Apus 3, S. 206 und 209: Die Abb. 7 und 8 sind leider vertauscht.

Redaktionsschluß 15. 12. 1975

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Apus - Beiträge zur Avifauna Sachsen-Anhalts](#)

Jahr/Year: 1975

Band/Volume: [3 6 1975](#)

Autor(en)/Author(s): Redaktion

Artikel/Article: [Kleine Mitteilungen 276-296](#)